



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Ferdinand Freiligrath's gesammelte Dichtungen

Ein Glaubensbekenntnis - Zeitgedichte. 1844

Freiligrath, Ferdinand

1870

Der Dame Traum

urn:nbn:de:hbz:466:1-31722

Manch lieb' Gesicht, aus Locken dicht,
 Am Blockhaus euch begrüßen;
 Manch kleiner Fuß, thauunassen Schuh's,
 Voreilen euren Füßen!

Drum muß es sein, und stößt der Rhein
 Euch aus, ihr Bagabunden:
 Der neue Herd, der feste Herd,
 Er wird Euch doch gefunden!
 Dran wurzelt ihr, und lacht, das hier
 Uns hudelt, des Gelichters: —
 Die Heimath bloß macht heimathlos
 Die Kinder ihres Dichters!

Da, Glockenton! Halb achte schon!
 Gut' Nacht nun eurem Baume!
 Nicht, wild Quartett, du gehst zu Bett,
 Du siehst ihn fort im Traume?
 Schon blaßt sein Licht! Vergeßt ihn nicht,
 Ihr früh um mich Gehezten —
 Im Vaterland, das uns verbannt,
 Im Vaterland den letzten!

Der Dame Traum.

(Nach Thomas Hood.)

Die Dame lag auf dem Pfühl,
 Ihrem Pfühl so weich und warm;
 Doch rastlos und unterbrochen ihr Schlaf —
 Denn, als drückte sie schwer ein Harm,
 Von Seite zu Seite warf sie sich,
 Und fuhr aus mit erhobenem Arm.

Zuletzt schrak sie empor,
 Saß im Bette grad' wie ein Licht;
 Sah wirr und entsetzt in's Leere jetzt.
 Wie schauend ein graus Gesicht —
 Dann im Rissen begrub sie zagend ihr Haupt,
 Als könnte sie's tragen nicht.

Der Vorhang selber flog,
 So entbehte sie dem Flaum;
 Und der Schein der Lampe zitterte matt
 Auf der Decke gesticktem Saum;
 Und mit zuckender Lippe rief sie aus:
 „Weh' mir, der furchtbare Traum!

„Der lange, lange Gang
 Durch des Kirchhofs Rasenland!
 Und die grauliche Schaar, die um mich war,
 Im aschigen Grabgewand!
 Tod, Tod, Tod, und Nichts als Tod —
 Wo ich ging und wo ich stand!

„Und, o! die Mädchen jung,
 Mit dem Arbeitszeug im Schooß,
 Mit gesenktem Haupt, mit gesunk'ner Brust,
 Und mit Wangen rosenlos! —
 Und der Ruf durch die Nacht: Für des Stolzes Pracht
 Ist ein frühes Grab unser Loos!

„Für des Stolzes Pracht und Lust
 Müssen spulen wir und nähn:
 Und Alles für eine Ruhstatt nur,
 Wo dort die Cypressen wehn! —
 Und sie wiesen hin — von Gräbern so voll
 Hab' ich nie einen Grund gesehn!

„Und immer Särge noch,
Mit dem ernstesten, düstern Geleit!
Sarg auf Sarg, und Sarg auf Sarg!
O, der trüben Schau! — Befreit
Von Kummer und Weh', wie träumt' ich je
Von solch einer Welt voll Leid?

„Von den Herzen, die täglich brechen,
Von den Thränen, die stündlich fallen,
Von den vielen, vielen Qualen und Mühen,
Die das Leben grimm befallen:
Krankheit und Hunger und Mangel und Schmerz? —
Doch nun träumt' ich von ihnen allen!

„Denn der Krüppel, der Blinde kam,
Und der Mann, den sein Dach verstieß,
Und die bettelnde Wittwe, die auf ihr Kind,
Auf das unbegrabene, wies;
Der Hungerige, den ich ungespeist,
Der Nackte, den nackt ich ließ!

„Die Zähr', die ich trocken gekonnt,
Doch vorbeiging, achtlos und kalt;
Denn aus alter, lang vergess'ner Zeit
Auf mich zu schritt jede Gestalt —
Ja, selbst der arme, verschmähte Mohr,
Dem mein kindisch Fürchten galt!

„Jeder ängstlich heischende Blick,
Jedes bittende Aug' voll Weh,
Jedes Antlitz, deutlich wie ehedem,
Maß mich in schauriger Näh' —
Oh, wenn ich, wie heut, die Vergangenheit
Im Tod als Gegenwart sah'!

„Wozu noch ein Schwefelpfuhl,
Eine strafende Höllengluth?
Mir wird, das umsonst mich angefleht,
Das zitternde Fleisch und Blut
Ein ewig lohender Vorwurf sein,
Und mir brennen den sündigen Muth!

„Zu achtlos, wohin ich trat,
Hinschritt ich durch die Welt:
Nein, half gar zertreten mein Mitgeschöpf,
Und füllen das Leichensfeld —
Thöricht vergessend, daß ohne Gott
Nicht der Sperling vom Dache fällt!

„Ich trank vom köstlichsten Wein;
Aller Speisen hatt' ich die Wahl;
Fisch und Fleisch und Geflügel und Obst
Waren mein üppiges Mahl;
Doch des Volks, das aus Mangel an Nahrung stirbt,
Nie gedacht' ich und seiner Dual.

„Ich ging, wie die Edeln gehn,
Von Zierden mannichfalt,
Von Sammetzeug und Seide weich
Und köstlichem Pelz umwallt:
Doch der nackten Glieder gedacht' ich nie,
Die da beben starr und kalt.

„Des Leids, das ich heilen gekonnt,
Gedacht' ich zu keiner Frist!
Und dennoch zu so bösem Thun
Trieb mich kein böß Gelüst: —
Doch Uebles thut, wer gedankenlos,
So gut als wer herzlos ist!“

Sie krampfte Hand in Hand,
 Ihrem Schmerze gab sie Raum:
 Thränen, groß und bitter und schnell,
 Fielen herab auf den Flaum —
 Und, o! daß manche Dame noch
 Träumte der Dame Traum!

Die Armenhaus-Uhr.

Eine Allegorie.

(Nach Thomas Hood.)

Ein Gemurmel in der Luft,
 Ein Getös in allen Gassen —
 Das Gemurmel einer Schaar,
 Das Getös von ziehenden Massen!
 Das Heer der Arbeit wogt
 Um des Armenhauses Schwellen:
 Warum? es will der Armenvogt
 Die Uhr des Hauses stellen.

Wer hört sie stampfen nicht,
 Die Tausende, rasch entlang,
 Von jedem Geschlecht, Gepräg, Gesicht,
 Gesund, verkrüppelt, krank!
 Hinkend, kriechend, gehend,
 Aus Gäßchen und Hof — doch All'
 Nach einer einz'gen Richtung wehend,
 Wie zur See der Flüsse Schwall?
 Aus öder Kammern Leere,
 Aus Keller und Dachverschlag,